Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 116

Artikel: Herzbluttransformer
Autor: Rostetter, Andri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885524

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HERZBLUTER AUSFORMER

Der Weg war weit von Thomas Edisons Phonographen bis zur heutigen High-End-Ausrüstung. Und doch bleibt die Konservierung von Musik teuer und die beste Technik kein Allerheilmittel. Ein Rundgang zu St.Gallens Tonmeistern und zu ihren Kunden, die vermehrt auf eigene Studios setzen. **von Andri Rostetter**

Die Begeisterung von Kaiser Wilhelm kannte kaum Grenzen, als der amerikanische Besucher sein Mitbringsel vorführte: Ein Phonograph, direkt aus Thomas Alva Edisons Werkstätten. Noch nie zuvor hatte man in Berlin solches gesehen. Über einen Trichter konnte der Apparat ein Konzert aufnehmen und danach wieder von sich geben. Ein Vorgang, der weit über die Vorstellungskraft der Zeitgenossen hinaus ging – man musste es selbst gesehen und gehört haben. Zwar war der Monarch nicht der erste, der in den Genuss des Wunderdings kam. Der Prototyp funktionierte schon 1877. Edison wartete aber noch sieben Jahre, bis er seine Mitarbeiter losschickte, um die Welt von der Nützlichkeit des Phonographen zu überzeugen. Dennoch: Das Gerät produzierte vorderhand kaum mehr als ein kultiviertes Kratzen - für den Kunstgenuss schlichtweg ungeeignet. Die geistigen Erben des Erfinders hatten aber nicht nur den Willen, die Technik zu perfektionieren; sie ahnten auch die gewaltigen Verdienstmöglichkeiten, sollten die Massen einmal auf den Geschmack von Konservenmusik kommen. Hier begann, gewissermassen als Nebenprodukt der Edisonschen Erfindung, die Geschichte der Musikindustrie.

Im Durchlauferhitzer

Wer heute ein akustisches Ereignis der Nachwelt erhalten will, hat das Wissen von mehr als einem Jahrhundert Forschung zur Verfügung. Und die Demokratisierung der Technik hat dafür gesorgt, dass diese nicht mehr nur erlauchten Kreisen zugänglich ist. Diesbezüglich darf St.Gallen - zumindest hierzulande - schon fast zu den Pionieren des Fortschritts gezählt werden. Seit Jahrzehnten ist man hier damit beschäftigt, Schallwellen haltbar zu machen. Mit Gründungsdatum 1963 gehörte das Gallus Tonstudio zu den ersten am Platz. Mittlerweile hat Johannes Jowi Widmer das Studio von seinem Vater Eduard übernommen, und die bescheidenen technischen Mittel von damals haben einer millionenteuren High-End-Ausrüstung Platz gemacht. Studioproduktionen von Klassik bis Rock, Liveaufnahmen, Werbespots, Filmvertonungen – in den Räumen an der Falkensteinstrasse steht für jedes Vorhaben die passende Maschine. Mit Filmvertonungen hat sich Jowi Widmer einen Namen gemacht: «Wir haben schon DVD's produziert, als andere noch nichts von dem Medium wussten. So konnten wir in Technik und Erfahrung immer einen leichten Vorsprung halten.» Doch schon die Firmen-Homepage weiss: «Hightech ist nur so gut, wie damit umgegangen wird.» Eine Binsenwahrheit, bestätigt Widmer, hält aber fest, dass ein Studio mehr ist als eine Ansammlung von Technik: «Es soll eine Art Kulturwerkstatt sein, wo man immer wieder hingeht. Vielleicht nur, um Leute zu treffen und einen Kaffee zu trinken. Vielleicht auch, um das entscheidende Know-how für ein Projekt abzuholen.» Das Tonstudio als Kuschelecke der Musikwelt? Widmer sieht es ein wenig nüchterner: Studios sind die Dienstleistungsbetriebe und Durchlauferhitzer der Branche, manchmal weniger, selten mehr.

Captain Kirks Wissen genügt nicht

Ins selbe Horn bläst man auch auf der anderen Seite der Stadt. Pierre Bendel vom Tonstudio Zack sieht sich ebenfalls in erster Linie als Dienstleister: «Meine Arbeit gilt dem Kunden.» Das Tonstudio Zack liegt im Westen St.Gallens, zwischen Bahngleisen und Ausfallstrassen. Die Studioräume stehen frei in einer Fabrikhalle und können bei Bedarf einzeln umgebaut werden. Siebenundzwanzig Lastwagenladungen Isoliermaterial trennen sie vom Rest der Welt ab. In der Mitte das Herzstück: die Regie mit einem Mischpult von der Grösse eines Ruderbootes, dahinter eine Gerätekonsole von mehreren Metern Länge – Captain Kirks Kommandobrücke zöge hier den Kürzeren.
Trotzdem: Tontechniker lassen sich ungern in die Nähe von Forschung und Wissenschaft bringen. Bendel sieht seine Arbeit nur in zweiter Linie als eine technische: «Am Anfang steht die Vorstellung des Kunden. Das Transformieren schliesslich ist eine physikalische Angelegenheit. Ich bin darum besorgt, dem Kunden soweit wie möglich in seinen Vorstellungen zu folgen.» Bendel spricht nicht von Künstlern. Wer zu ihm kommt, ist Kunde. Nicht zuletzt deshalb, weil so der Unterschied zwischen Tontechniker und Musiker am einfachsten erklärt werden kann. Denn ein Tontechniker ist fast alles: Mitmusiker, Kritiker, Einpeitscher, Babysitter, Krisenmanager, Tröster, Freund und Helfer. Dass dabei die Beziehung zur Kundschaft nicht auf dem üblichen Dienstleistungs-Niveau bleibt, ist nachvollziehbar. Vergleichbar mit einem Schneider, der die physischen Unzulänglichkeiten seiner Kunden kennt, so weiss auch der Tontechniker um die Problemzonen seiner Auftraggeber. Nach dem Motto: Auch wenn einer nur drei Akkorde kann, lassen sich diese glanzvoll in Szene setzen. Doch hin und wieder stösst Bendel an Grenzen: «Viele kommen hierher mit einer halbfertigen Idee, einem Hirngespinst. Sie denken, der Tontechniker macht daraus sicher was. Aber hier gibt es keinen ‹Aus-Scheisse-mach-Gold-Schalter›.»

Hochblüte der Homestudios

Stichprobe auf der Gegenseite. Marius Tschirky, vorderster Mann bei den Poprockern Swedish, hat schon mehrere Produktionen hinter sich und weiss, dass Studios nicht nur ein notwendiges und äusserst teures Übel auf dem Weg zu Promotern und Radiostationen sind. «Die Masse an Produktionen ist heute unüberschaubar. Alles muss erstklassig daherkommen, vorab die Tonqualität. Sonst kann man die Aufmerksamkeit von vorneherein vergessen. Gerade im Studio können dafür die entscheidenden Inputs kommen. Denn bei der Technik zählt die Erfahrung.»
Vor Jahren war die Abhängigkeit des Musikers vom Tontechniker noch stärker als heute. Heimstudio-Ausrüstungen sind erschwinglich geworden, nicht zuletzt dank dem Computer. Vieles, was früher schwer und teuer war, lässt sich heute billig und bedienerfreundlich auf einer Festplatte unterbringen. Auch Tschirky und seine Männer setzen auf computergestützte Heimarbeit. Denn eine Woche Studio kostet selten weniger als eine Woche Karibik - für die ganze Band: «Der Zeitdruck ist enorm. Wenn es nicht läuft, kannst du nicht einfach einen Kaffee trinken gehen. Das wäre rausgeworfenes Geld.» Besser sei es, soviel wie möglich selbst zu erledigen. Für den letzten Schliff könne man immer noch ein Studio in Anspruch nehmen. «Solche Mittelwege sind nicht nur bezahlbar, sie können auch qualitativ immer besser mit Studioproduktionen mithalten.»
Michael Gallusser geht einen ähnlichen Weg. Der zwischen mehreren Projekten nomadisierende Multiinstrumentalist stellt die Tonträger seiner Bands St.Crisco und Kaolin in Eigenregie her. Begonnen hat er damit schon als Sekundarschüler. Inzwischen ist sein Gerätepark derart gewachsen, dass er sich langsam Sorgen macht. «Bis anhin war es nicht mehr als ein Spielplatz. Aber jetzt ist da schon soviel Geld drin, dass es irgendwie rentieren muss.» Deshalb wartet der ausgebildete Schlagzeuger auf Aufträge. Als Homestudio ist tatsächlich nicht mehr zu bezeichnen, was der Mittzwanziger zuhause hortet. Gallusser als Technikfreak zu bezeichnen, ginge jedoch an der Wahrheit vorbei. «Hierzulande haben die meisten Musiker ein gestörtes Verhältnis zur Technik. Sie diskutieren lieber über ihre Instrumente als über ihre Ideen. Die Technik hat einen viel zu hohen Stellenwert.» Für Gallusser ist die Tonqualität zweitrangig. «Wenn dich etwas berührt, ist es dir egal, wie es tönt. Wenn du hören kannst, wie der Musiker mit seinem Herzblut hinter der Sache steht, reicht das. So etwas wollen die Leute hören, da stellt sich der Erfolg von selbst ein.»

Abscheuliches, direkt ins Herz

Reichen Herzblut und eine zündende Idee tatsächlich für den Erfolg? Wichtig sei dies in jedem Fall, und ohne Kreativität gehe erst recht nichts, meint Jowi Widmer. «Aber eine erstklassige Produktion erleichtert vieles. Bevor ein Label Geld in die Hand nimmt, wollen sie sehen, ob sich jemand selbst zu helfen weiss, ob sich eine Band aus eigener Kraft soweit bringt, dass sie nicht nur Live-Auftritte vorzuweisen hat, sondern auch mit einer tadellosen Konserve aufwartet.» Natürlich würden hin und wieder Ausnahmewerke auftauchen, die trotz oder gerade wegen ihrer abscheulichen Klangqualität direkt ins Herz gehen. Wer sich aber mit der Kunst über Wasser halten will, muss nicht selten Idealismus gegen Marktdenken eintauschen.
Was also ist er jetzt, der Tontechniker? Ist er der Branche oberster Kabelträger? Sagenhafter Schallwellen-Dompteur? Verhinderte Rampensau? «Letzteres mit Sicherheit nicht», sagt Widmer. «Sonst wäre ich Musiker geworden.» Davon abgesehen hat es der Tontechniker kaum mehr nötig, sich als technisches Anhängsel der Musikwelt zu sehen: Ohne ihn funktioniert diese längst nicht mehr.

Andri Rostetter, 1979, St.Gallen, studiert Geschichte in Bern und Fribourg und schreibt regelmässig über Rockmusik ganz aus dem Osten und ganz aus dem Westen der Schweiz.

CONTRA
PUNKT

Donnerstag. 6. November 2003, 20 Uhr, Forum Pfalzkeller St. Gallen

PALOLA/HUBER

Morton Feldman (1926-1987)
For John Cage (1982) für Violine und Klavier
Juhani Palola, Violine
Andreas Huber, Klavier

Vorverkauf: Musik HUG, St.Gallen, Tel. 071 228 66 00

Samstag, 29. November 2003, 20.15 Uhr, Theater St.Gallen, Studiobühne

MARACUJA ODER DAS PARADIES IM KOPF

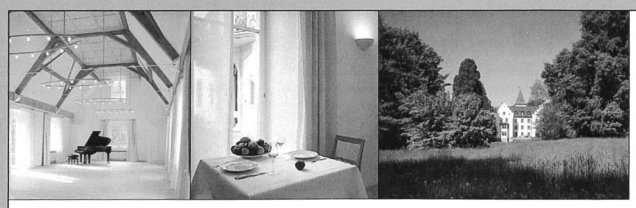
Ein szenisches Konzert – Erinnerung an Leben und Werk des Komponisten Ernst Widmer (1927-1990)

Sonntag, 30. November 2003, 11.00 Uhr, Foyer Theater St.Gallen

DER AUSWANDERER

Stationen aus Leben und Werk des Schweizer Komponisten Ernst Widmer

Vorverkauf: Stadttheater, St.Gallen, Tel. 071 242 06 06



Schmetterlinge.
nicht nur
im Bauch.

Exquisite Saisonküche aus dem Schlossgarten.

23. November 17 h **Counterpoint in Swing.** Bernd Lhotzky, piano und Bernhard Ullrich, clarinet.

restaurant · kultur · hotel

SCHLOSS WARTEGG

9404 Rorschacherberg · schloss@wartegg.ch
Tel 071 858 62 62 Fax 071 858 62 62

Wissen Sie, was Sie wollen? Im Beruf. Im Leben.

Laufbahnberatung

SKS St. Gallen
Waisenhausstr. 14
9000 St. Gallen
T 071 228 00 90
F 071 228 00 91

www.wie-weiter.ch